

„Merkwürdige Dinge sind mir aufgefallen“, fuhr er fort. „Immer war einige Tage, bevor ein Einbruch gemeldet wurde, in den Tageszeitungen unter der ‚Gesellschaftsrubrik‘ eine kleine Notiz veröffentlicht worden, worin die Mitteilung gemacht wurde, daß ‚Mr. und Mrs. Soundso an dem und dem Tag in ihrer Wohnung dort und dort eine Gesellschaft‘ veranstalten würden. Vorige Woche brachte der ‚Daily Megaphone‘ eine Notiz über eine Gesellschaft, die Mr. Heimor veranstalten würde, und erwähnte dabei die wunderbare Smaragdensammlung, die der Gastgeber sein Eigen nennt oder vielmehr, sein Eigen nannte. Denn wahrscheinlich ist sie ihm gestern abend gestohlen worden.“

„Und was schließt du daraus?“

„Verschiedenes. Der Einbrecher scheint ein vorzüglicher Psychologe zu sein, der mit der Eitelkeit seiner begüterten Mitbürger rechnet und sie sich zunutze macht. Er geht von dem sehr richtigen Standpunkt aus, daß ein Mensch, der sich seines Vermögens brüstet, auch ein leichtsinniger Hüter seiner Schätze sein müsse. Hast du jemals gelesen, daß sich die Rothschilds oder die Vanderbilts über die Größe ihrer Vermögen interviewen lassen? Nein, bestimmt nicht! Sie werden demzufolge auch nicht beraubt werden. Es gibt eine gewisse Menschenklasse, meist sind es Neureiche, die es sich nicht verkneifen kann, täglich der staunenden Welt zu verkünden, daß sie so und so viel Geld oder wertvolle Juwelen im Haus liegen habe. Und dieses Publikum bearbeitet Mr. ‚Löwenzahn‘. Ich habe herausgefunden, daß bei allen Einbrüchen gerade die Stücke aus den Schätzen der Bestohlenen fehlen, die einige Tage vorher von den Opfern als besonders wertvoll den Berichterstattern gegenüber erwähnt worden waren. Nur die Sachen, die herumlagen und als leicht zugänglich ohne besondere Mühe greifbar waren, hat er nicht mitgenommen.“

Anthony schwieg. Nachdenklich klopfte er auf die Lehne seines Klubsessels.

„Ich habe aber auch noch andere Theorien, doch davon will ich später sprechen. Weißt du, daß ich die größte Lust hätte, mit unserem Mr. ‚Löwenzahn‘ einen kleinen Kampf auszufechten? Allerdings würde es allerhand kosten, aber der Versuch wäre das Geld wert. — Gib mir mal die Zeitung! Danke! Hier sind die Inserate. Sieh doch bitte mal nach, ob ein möbliertes Haus, in der Nähe von Ascot gelegen, inseriert wird. Etwa fünfzehn bis sechzehn Pfund wöchentliche Miete wären mir nicht zu hoch. Die Dienerschaft muß aber mitgemietet werden können. — Paul, ich stelle mich dir hiermit als Mr. Machilatos vor. Reicher griechischer Sonderling, verstehst du! Sandi wird mich begleiten, und du, Paul, mußt dich immer zu meiner Verfügung halten. Du sollst nicht mit in dem neuen Haus wohnen, sondern — — —“

„— — — in einem kleinen, obskuren Hotel und mit allen möglichen Leuten die Gewinnchancen der Ascot-Rennen besprechen, nicht wahr?“ vervollständigte Paul den Satz und verzog sein Gesicht zu einer schmerzlichen Grimasse.

„Du wirst aber wenigstens die innere Befriedigung empfinden, daß die Leute, mit denen du dich unterhalten wirst, keine Ahnung haben, wer und was du bist. Darin bist du ihnen überlegen, denn du weißt, wer sie sind“, gab der Preller ironisch zurück.

In der Zeitung waren drei Inserate, die für den Zweck, den Anthony verfolgte, in Frage kamen. Ein Haus in Bagshott und eins in der Nähe von Goodwood schienen passend. An die Vermieter oder deren Agenten sandte Anthony noch am selben Abend Telegramme.

Beim Abendbrot sagte er zu Paul:

„Du, höre, dieser Agent hat es aber wirklich sehr eilig.“

„Agent?“ Verwundert blickte Paul den Freund an. „Wen meinst du?“

„Ich depeschierte an den Vermieter von Bagshott. Ich habe schon seinen Bescheid. Er bittet mich, ihn morgen früh, gleich nach dem Frühstück hier zu empfangen. Ich hatte die Sache für viel schwieriger gehalten. Übrigens hätte ich mir mein Inserat ersparen können.“